76971

welt hunger hilfe

DAS MAGAZIN

Ausgabe 1|2013

LAOS

Wenn die Welt aus den Fugen gerät

SEITE 10

UGANDA

Den Frieden stabilisieren

SEITE 8

FOTOAUSSTELLUNG

Starke Frauen gegen den Hunger

SEITE 20

Editorial

Aktuell

4 **Flüchtlingen Schutz gewähren**
Im Kongo beteiligt sich die Welthungerhilfe am Bau eines Flüchtlingslagers

6 **Ein Ort zum glücklich sein**
Die Zentren der Fundación La Paz bedeuten für Jungen und Mädchen Schutz und Perspektive

Förderpartner

8 **Den Frieden stabilisieren**
Im ugandischen Ogur ist Bäuerin Anna Angom ein Vorbild für ihre Nachbarn

Titelthema: Laos

10 **Wenn die Welt aus den Fugen gerät**

16 **Porträt: „Ich möchte eine Wahl haben!“**

Titelfoto: Wenn keine Schule ist, gehen die Kinder aus den Bergdörfern von Laos mit aufs Feld.

Philanthropie plus X

17 **Mit einem Testament Zukunft gestalten**
Interview mit Rechtsanwalt Dr. Kurt Nonnenmacher

Aktionen & Kooperationen

18 **Habari gani – Was gibt's Neues?**
Christian Paulmann berichtet aus Kenia

20 **Starke Frauen gegen den Hunger**
Prominente zeigen Gesicht und machen auf den Hunger aufmerksam

22 **Celler Brunnenbau lässt Wasser sprudeln**
Eine solarbetriebene Wasserversorgungsstation für Äthiopien

22 **Fromi engagiert sich gleich mehrfach**
Leckerer Käse kommt Kleinbauern in Tadschikistan zugute

23 **Thomas Cook: Eine Schule für Sri Lanka**
In dem neuen Gebäude werden später auch Schüler und Eltern psychologisch betreut

23 **Muhr und Bender hilft in Haiti**
Im Mango-Projekt lernen Frauen, Früchte zu Saft und Marmelade zu verarbeiten

24 **Ein krönender Abschluss**
Zum Gründungstag der Welthungerhilfe gab es viele gute Wünsche

26 **Blitzlichter**

28 **Ein Leben zwischen den Welten**
Bernd Schwenk leitet die Projekte der Welthungerhilfe in Westafrika

Panorama

30 **Broschüre: Die Welthungerhilfe stellt sich vor**

30 **Materialverzeichnis**

30 **Referat in der Gesamtschule Friedland**

30 **Postbank-Azubis sammeln für Azubis in La Paz**

31 **E-Book "Unfair Trade"**

31 **Das Freiwilligen-Seminar der Welthungerhilfe**

31 **Äthiopien-Film**

Liebe Leserinnen und Leser,

als im vergangenen November die Kämpfe zwischen Regierungstruppen und Rebellen im Kongo ausbrachen, blieben die Medien eine Zeit lang eng am Geschehen. Von tausenden Menschen war die Rede, die fliehen mussten und vor den Gräueltaten der Rebellengruppe M23 Schutz suchten. Doch bald schon lösten andere Themen den Konflikt ab. Geblieben sind 140.000 Flüchtlinge, die auch ohne die Welt als Zuschauer dringend Hilfe benötigen. Die Welthungerhilfe arbeitet schon seit Jahren im Kongo. Umgehend entsandten wir Gerätschaften, um uns am Bau eines Flüchtlingslagers zu beteiligen (S.4). So flexibel können wir auch deshalb handeln, weil Sie als Spenderinnen und Spender uns mit ihren regelmäßigen Beiträgen das Vertrauen aussprechen, die Gelder dort einzusetzen, wo sie am nötigsten sind.

Was es bedeutet, von der Welt vergessen zu sein, das kennen die Bergvölker in Laos nur zu gut. Seit jeher leben sie am Existenzminimum. Doch nun bedrohen zusätzlich Brandrodungen und großflächige Landkonzessionen an ausländische Unternehmen ihre Lebensgrundlagen. Je weniger Anbauflächen ihnen zur Verfügung stehen, umso wichtiger wird die Aufgabe der Welthungerhilfe und ihrer Partnerorganisationen, über intensive Bodennutzung zu informieren. Neue Nassreisfelder, Gemüsegärten, Fischteiche, Brunnen und Reisbanken erleichtern es den Familien, selbst für ihren Lebensunterhalt zu sorgen (S.11).

Hinter uns liegt das Jubiläumsjahr der Welthungerhilfe. In diesem Heft ein Anlass, dem guten Zuspruch, den uns Unterstützer, aber auch Politiker und internationale Weggefährten zukommen ließen, Raum zu geben. Für uns sind diese ermutigenden Worte Auftrag und Ansporn zugleich, mit aller Kraft – und Ihrer so wichtigen Unterstützung – unseren Ansatz der Hilfe zur Selbsthilfe weiterzuverfolgen.

Herzlich

Ihr

Dr. Wolfgang Jamann

Generalsekretär
Vorstandsvorsitzender

Angst und Unsicherheit belasten die geflohenen Familien.

Foto rechts: Im Lager sind sie wenigstens sicher und werden mit dem Nötigsten versorgt.

Flüchtlingen Schutz gewähren

Schon wieder sind die Menschen im Ost-Kongo auf der Flucht. Seitdem die Rebellen der Gruppe M23 Ende November auf die Millionenstadt Goma zumarschierten, suchen rund 140.000 Menschen Schutz in Notunterkünften und Flüchtlingslagern. Zum Bau eines der Lager trägt die Welthungerhilfe mit Gerätschaften aus ihren Projekten bei.

Die Flüchtlingslager in der Region Goma waren schnell überfüllt, nachdem die Kämpfe zwischen Regierungstruppen und der Rebellenorganisation M23 Ende November 2012 aufs Neue ausbrachen. Etwa 140.000 Menschen verließen fluchtartig ihre Hütten und Felder. „Sie konnten oft nur ihre Kleidung am Leib retten und saßen ohne irgendeine Hilfe entweder im Flüchtlingslager oder in den umliegenden Wäldern“, beschreibt Christoph von König, Projektleiter der Welthungerhilfe in Goma, die Lage nach dem Beginn der Unruhen. Inzwischen herrscht Waffenstillstand, und im benachbarten Uganda laufen die Friedensgespräche. Die Menschen haben jedoch nach wie vor große Angst, in ihre Dörfer zurückzukehren. Zu viel Gewalt haben sie erlebt, zu viele Morde gesehen. Frauen und Mädchen wurden vergewaltigt, Schulen, Krankenhäuser, Straßen und Hütten zerstört. Plünderungen, Diebstahl und Raubüberfälle stehen weiterhin an der Tagesordnung. „Ohne unsere Unterstützung werden die Menschen in den nächsten Monaten nicht zurechtkommen“, sagt Christoph von König.

Latrinen tragen zur Hygiene im Flüchtlingslager bei und verhindern Krankheiten.

Enge Absprachen sind selbstverständlich

Um die verzweifelte Bevölkerung zu unterstützen, organisierte die Welthungerhilfe schnell Abhilfe. Nur wenige Tage nach Ausbruch der Kämpfe rollten die schweren Baumaschinen heran, mit denen die Mitarbeiter vor Ort normalerweise ihre groß angelegten Straßenbauprojekte auf dem Land sowie die Flughafenerweiterung in der Millionenstadt Goma vorantreiben. Die Gerätschaften planierten das Gelände für das derzeit größte Flüchtlingslager Muganga III. Auf dem 19 Hektar großen Areal finden 13.000 bis 15.000 Menschen Schutz. „Die Stadt Goma ist auf Lava gebaut und sehr uneben, deshalb gibt es kaum

plane Flächen für ein Notlager“, erklärt Georg Dörken, Landeskoordinator der Welthungerhilfe für die Demokratische Republik Kongo. Neben den Planierarbeiten und damit verbundenen Drainagesystemen bohrte die Welthungerhilfe 66 Löcher für Latrinen. Sobald das Camp-Management die Latrinen installiert hat, werden sich die hygienischen Verhältnisse unter den Flüchtlingen endlich verbessern, Erkrankungen wie Durchfall oder Cholera werden rapide zurückgehen.

Auf neuen Straßen zum Markt

Außerdem versorgt die Welthungerhilfe 4.000 Familien im Lager von Goma mit Hilfsgütern. Die Pakete enthalten alles Lebensnotwendige wie Seife, Decken, Planen, Kleidung, Kochgeschirr und Hygieneartikel für Frauen, mit denen sich die Familien notdürftig im Lager einrichten können. Um Lebensmittel, Trinkwasser oder Gesundheit kümmern sich andere Organisationen. „Bei Nothilfe-Maßnahmen koordinieren wir unsere Arbeit in enger Absprache mit anderen Nichtregierungsorganisationen“, so Georg Dörken. „Nothilfe hat nur Erfolg, wenn alle beteiligten Organisationen ihre spezifische Aufgabe erledigen. Jede tut das, was sie vor Ort am besten leisten kann. In Goma ist das Alleinstellungsmerkmal der Welthungerhilfe das schwere Gerät, das wir für unsere Straßenbauprojekte einsetzen.“

Seit 1999 unterstützt die Welthungerhilfe die Menschen im Osten der Demokratischen Republik Kongo dabei, Straßen in ländlichen Regionen auszubauen oder wieder instandzusetzen. Denn nur über intakte Straßen und Wege ist der Austausch von Waren, Dienstleistungen und Informationen auch in abgeschiedenen Gegenden möglich. Ein Beispiel ist die Nationalstraße 3 von Goma nach Lubutu, die über mehrere hundert Kilometer wieder hergestellt wurde, damit die Bauern der Umgebung ihre Überschüsse auf die Märkte bringen können. „Unsere Straßenbauvorhaben gibt es nur im Kombipaket: Sie haben grundsätzlich eine landwirtschaftliche Komponente“, erklärt Georg Dörken. „Sobald ein Abschnitt fertiggestellt ist, gehen unsere Landwirtschaftsexperten in die Gemeinden, verteilen verbessertes Saatgut und Werkzeuge und bilden die Bauern in angepassten Methoden aus.“ So produziert die Landbevölkerung bereits in vielen abgelegenen Gegenden Kartoffeln, Reis und Kohl, Mais, Kochbananen oder Zwiebeln für den eigenen Verzehr und für den Verkauf. „Das funktioniert in der Regel sehr gut“, weiß der Landeskoordinator. Allerdings nur, solange Ruhe und Frieden herrschen.

Länderinformation

Hintergrund Ost-Kongo

Die Menschen im Ost-Kongo kommen nicht zur Ruhe. Immer wieder setzen Bürgerkriege und Gewaltherrscher dem Land brutal zu und hindern es in seiner Entwicklung. Dabei hätte die Demokratische Republik Kongo als zweitgrößter Staat Afrikas genügend fruchtbare Ackerfläche und ausreichende Niederschläge, um ganz Zentralafrika mit Nahrungsmitteln zu versorgen. Außerdem verfügt das Land über beachtliche Rohstoffvorkommen. Im Osten lagern wertvolle Coltan-Vorräte, die für den Bau von Mobiltelefonen unersetzlich sind. Plünderungen, Gewalt und Terror vertreiben die Bewohner jedoch regelmäßig aus ihren Dörfern. Aktuell entbrannten am 22. November 2012 in der östlichen Region Goma wieder Kämpfe zwischen Regierungstruppen und den Rebellen der Gruppe M23. Tausende Menschen befinden sich auf der Flucht vor den gewalttätigen Auseinandersetzungen. Die Welthungerhilfe arbeitet schon seit Jahren im Kongo und treibt derzeit mit 13 Projekten den Wiederaufbau des Landes voran.

Ein Ort zum glücklich sein

Für viele Kinder und Jugendliche im andinen Hochland sieht es Tag für Tag so aus: Ihre Eltern rackern sich für ein kümmerliches Einkommen ab, sie selbst verbringen ihre Stunden mit kleinen Jobs auf der Straße statt in der Schule oder beim Spielen – es drohen Gewalt und Missbrauch. Wo es wenig Lichtblicke gibt, da tritt die Fundación La Paz auf den Plan.

Fotos oben: Im Zentrum fühlen sich die Jungen und Mädchen aufgehoben. Beim Malen und Basteln vergessen die Kinder ihren oft harten Alltag.

In La Paz, der 3.600 Meter hoch gelegenen Hauptstadt Boliviens, lebt ein Großteil der Bevölkerung unter Armutsbedingungen. Viele Familien zogen vom Land in die Stadt, um Arbeit zu finden. Hier aber ist das Leben teuer, oft reicht der Verdienst der Eltern nicht aus, und Kinder sind gezwungen, zum Unterhalt der Familie beizutragen. Für Bildung bleibt da zumeist weder Zeit noch Geld. Schon seit Jahren bieten die Zentren der Fundación La Paz in den Städten El Alto und La Paz einen Ausweg für Kinder und Jugendliche.

Eines davon ist das Zentrum Tahuantinsuyo, mitfinanziert von der Welthungerhilfe. 100 Jungen und Mädchen im Alter von acht Wochen bis 18 Jahren werden hier liebevoll betreut, bekommen zu essen, Unterstützung bei den Hausaufgaben und Freizeitangebote. Später gibt es für sie in einem der anderen Zentren die Möglichkeit, einen Beruf zu erlernen, beispielsweise als Tischler, Automechaniker oder in der Gastronomie. Erst kürzlich erreichten uns Briefe von Jungen und Mädchen, die von der Bedeutung des Zentrums für sie berichten. Auch Mütter schrieben von der großen Hoffnung, die sie in Tahuantinsuyo setzen. Lesen Sie hier einige Auszüge:

Sein gemaltes Bild hat Vidal Chavéz (siehe Seite 7) betitelt „Alle Menschen sollten sich um die Natur kümmern“.

Hallo, ich heiße Sarai Mamani Flores und bin zwölf Jahre alt. Ich lebe zusammen mit meinen vier Brüdern, meiner Mama und meinem Stiefvater. Ich gehe in die Schule Tahuantinsuyo, in meiner Freizeit höre ich Musik und tanze gerne. Da ich die Älteste von unseren Geschwistern bin, muss ich oft auf die Kleineren aufpassen, weil meine Eltern den ganzen Tag arbeiten. Meine Aufgaben zu Hause sind außerdem Kochen und Putzen. Das mache ich gerne, da ich meine Geschwister sehr lieb habe, auch wenn sie manchmal ganz schön frech sind.

Wenn ich mit der Schule fertig bin, möchte ich studieren und dann Lehrerin werden. Auch Astronautin würde ich gerne werden, auch wenn ich nicht weiß, ob das schwierig ist. Im Gemeindezentrum Tahuantinsuyo lerne ich viel, man hilft mir bei meinen Hausaufgaben. Ich lerne mit dem Computer zu arbeiten und ich bekomme Essen und Hilfe bei Themen wie Gesundheit. Ich habe dort viele Freunde, mit denen ich viel spielen und viel Spaß haben kann. Das Zentrum bedeutet mir viel, da es mir hilft, mich weiterzuentwickeln und meine Ziele zu erreichen.

Ich danke, dass ich Ihnen schreiben darf. So kann ich von meinen Erfahrungen erzählen. Ich hoffe, dass uns das Zentrum weiterhin unterstützt. Es ist ein Ort, wo wir glücklich sein können.

Ihre Freundin Sarai

Ich heiße Vidal Chávez Laura und gehe in die 6. Klasse. Meine Lieblingsfächer sind Sprachen und Mathe. In meiner Freizeit höre ich religiöse Musik, weil meine Familie christlich ist, und ich spiele gerne zusammen mit meinen Cousins und Cousinen. Ich wohne zusammen mit meinen Eltern und meinen beiden Geschwistern.

Das Traurigste, an das ich mich erinnere: Als ich auf dem Nachhauseweg von der Schule schwer gestürzt bin und meine Eltern nicht da waren. Mein Papa ist während der Arbeit immer mit dem Auto unterwegs und meine Mama fährt immer aufs Feld, um dort zu ernten und Kartoffeln, Bohnen und Zwiebeln anzubauen. Sie strengen sich sehr an, damit wir in die Schule gehen können. Deshalb helfe ich zu Hause beim Wäschewaschen und an den Wochenenden begleite ich meinen Papa, wenn er Bus fährt.

Im Gemeindezentrum Tahuantinsuyo gefällt es mir sehr gut, weil sie mir bei meinen Hausaufgaben helfen und weil ich mit meinen Freunden spielen kann. Mein bester Freund heißt Alex und ist sehr nett. Wir machen viel zusammen, wie zum Beispiel Spaziergänge, Malen oder Computerunterricht. Das Zentrum ist super, es hilft uns mit der Ernährung und bei der Gesundheit und bringt mich weiter. Wenn ich groß bin, möchte ich Mathelehrer werden.

Dies ist das erste Mal, dass ich etwas über mich schreibe, und es macht mir viel Spaß. Danke für die Unterstützung, die Sie uns allen im Zentrum geben.

Ihr Freund Vidal

Ich heiße Marta Flores und bin 35 Jahre alt. Ich habe bis zur 8. Klasse die Schule besucht. Es gab keine andere Schule in meinem Ort, um weiterzulernen. Ich hätte in eine andere Stadt ziehen müssen, aber wir hatten kein Geld für die Busfahrten. Deshalb bin ich nach La Paz gegangen, um als Putzfrau und Haushaltshilfe zu arbeiten.

Ich habe sechs Kinder, die im Gemeindezentrum Tahuantinsuyo betreut werden. Hier bekommen sie pädagogische Unterstützung, Essen, Computerunterricht und können an verschiedenen Aktivitäten teilnehmen. Mein Mann und ich müssen viel für die Bildung unserer Kinder arbeiten, bis sie einen Beruf gefunden haben. Ich will nicht, dass meine Kinder im Leben leiden müssen. Ich selber habe keinen festen Beruf und nur befristete Arbeit. Ich wünsche mir, dass sie einen Beruf ausüben können, um glücklich zu sein.

Ich bin dem Gemeindezentrum Tahuantinsuyo sehr dankbar. Seine Unterstützung ist sehr wichtig für unsere Familie. Wir können in Ruhe zur Arbeit gehen, weil wir wissen, dass sich die Angestellten um unsere Kinder kümmern. Danke!

Ihre Marta Flores

Sie möchten mehr über die Bolivienhilfe erfahren: Walburga Greiner, Sitftungskooperationen, Tel. 0228/ 22 88-304, walburga.greiner@welthungerhilfe.de

Den Frieden stabilisieren

Nach dem Ende des Bürgerkrieg 2006 in Uganda kehrten hunderttausende Menschen nach und nach in ihre zerstörten Dörfer im Norden zurück. Anna Angom ist eine von vielen, die mit der Unterstützung der Welthungerhilfe ihre Felder wieder bewirtschaften kann – und sogar besser als vor ihrer Flucht. Heute kann sie für sich selbst, ihren Mann und ihre Kinder sorgen. So gut, dass ihre Nachbarinnen und Nachbarn ihr nacheifern.

Für ihre Kinder sieht Anna Angom jetzt optimistisch in die Zukunft.

Foto unten links: Die neuen Ochsen erleichtern die Feldarbeit enorm.

Foto unten rechts: Anna ist zufrieden mit ihrer Sesamernte.

Als die Kämpfer der „Lord's Resistance Army" (LRA) in ihr Dorf kamen, floh Anna Angom mit ihrem Mann und ihren Kindern nach Lira-Town, in die große Distrikthauptstadt. Fünf Jahre schlug sich die Bauernfamilie in den Flüchtlingslagern der Stadt durch, bis im Norden Ugandas wieder so etwas wie Frieden einzog. „Als wir in unser Dorf zurückkehrten, war das Leben hart für uns", berichtet Anna heute. „Die Häuser im Dorf waren alle vernichtet." Auch die Brunnen, die Schulen und Straßen waren zerstört, die Felder verwahrlost.

Das war 2008, zwei Jahre nach dem Waffenstillstandsabkommen zwischen der ugandischen Regierung und den Marodeuren von der LRA. Die vielen Nothilfeorganisationen hatten die Region um Lira bereits wieder verlassen, Mangel und Not herrschten nach wie vor. Heute hat die inzwischen 40-Jährige ein gutes Auskommen für ihre Kinder, ihren Mann und sich. „Ich kann alle Kinder in die Schule schicken", erklärt sie. Sogar für ein Fahrrad reicht es. Dieser „große Fortschritt im Leben", wie Anna Angom es nennt, wurde möglich durch ein Projekt, das seit Oktober 2010 läuft.

Einfach die Schwierigkeiten angehen

Schon seit 2003 ist die Welthungerhilfe im Distrikt Lira aktiv: Hier liegt auch das Millenniumsdorf Ogur. Davon profitiert auch die umliegende Gegend, denn neue und besser ausgestattete Schulen, Gesundheitsstationen oder zusätzliche Einkommensmöglichkeiten in den Millenniumsdörfern nutzen ebenso den Menschen in den Nachbardörfern. Mit dem Projekt, das Anna und ihrer Familie sowie über 2.100 anderen Bäuerinnen und Bauern in der Region so viele neue Möglichkeiten gibt, trägt die Welthungerhilfe dazu bei, im Norden Ugandas ein auskömmliches Leben zu ermöglichen. Denn während im Rest des Landes Hunger und Armut zurückgehen, steigen sie in den von 20 Jahren Bürgerkrieg verheerten Regionen immer noch an.

Zwei Säulen des aktuellen Projekts helfen den Kleinbäuerinnen und Kleinbauern im Norden von Lira besonders: die Versuchsgärten und Feldschulen direkt in den Dörfern sowie die Spar- und Kreditgemeinschaften. Anna besuchte vor gut zwei Jahren eine der Feldschulen der Welthungerhilfe. Mit 30 anderen Dorfbewohnern und Dorfbewohnerinnen lernte sie hier, den fruchtbaren Boden und die Vielfalt der Pflanzen ihrer Heimatregion optimal zu nutzen. Dabei zeigte die Familienmutter so großes Engage-

ment und so großen Erfolg, dass sie heute die Vorsitzende der Gruppe ist. „Dii Cunyi“ hat sich ihre Lerngruppe genannt, was so viel heißt wie „Einfach die Schwierigkeiten angehen“.

Und Schwierigkeiten gibt es in Lira genug. Zunehmende Dürren einerseits und Überschwemmungen andererseits, die fehlende landwirtschaftliche Erfahrung der jungen Flüchtlingsgeneration und die Kriegsschäden sind nur einige der Probleme, die die Menschen in Ugandas einstigem Hauptanbaugebiet anpacken müssen. „Wir haben gelernt, Gemüse anzubauen“, erklärt die Bäuerin voller Stolz auf ihre Ernte – denn Tomaten, Zwiebeln und Auberginen musste sie bisher auf dem Markt kaufen. Nun kann sie selbst vitaminreiches Gemüse ziehen und zum Teil auch verkaufen. Auch für Wasser hat die Welthungerhilfe gesorgt – mit neuen Brunnen und Regenwasserfängen aus Dachrinnen an Schulen.

Von Händlern unabhängig werden

Die Spar- und Kreditgemeinschaften sind eine andere wichtige Form der Eigeninitiative, die die Welthungerhilfe angeregt hat – und die sich konkret auszahlt. Dank eines Kleinkredites aus ihrer Spargruppe konnte auch Anna Angom ausreichend Saatgut kaufen. Zudem ein Fahrrad, mit dem sie es leichter hat, ihre Feldfrüchte zum Markt zu fahren. Hirse, Cassava und Kartoffeln beispielsweise, aber auch Sojabohnen und Sonnenblumen. „Ich mache damit guten Gewinn und kann meine Kinder zur Schule schicken“, berichtet sie. Mithilfe der Spargruppen wird auch die Feldarbeit erleichtert: „Die Ochsen helfen uns bei der Feldarbeit sehr“, sagt die Bäuerin. 426 Bullen und Ochsen hat die Welthungerhilfe bedürftigen Familien im Projektgebiet zugeteilt. Annas Spargemeinschaft plant, jedes Jahr zwei Ochsen dazuzukaufen. Auch für sich will sie Ochsen kaufen. „Frauen treffen ihre Entscheidungen jetzt selbst“, sagt sie selbstbewusst.

Pläne für die Zukunft hat Anna noch viele. Sie und andere besonders engagierte Projektteilnehmer haben vor kurzem Orangenbäumchen gepflanzt. Bis sie Früchte tragen, wird es noch ein paar Jahre dauern. Doch die 40-Jährige denkt jetzt weit voraus: „Wir brauchen ein Lagerhaus und einen Truck, dann können wir unsere Ernte selbst verkaufen.“ So könnte ihr Dorf unabhängiger von den Händlern werden, die die Einkaufspreise vor Ort diktieren. Die Erfolge der letzten beiden Jahre geben ihr genug Mut, um Neues anzupacken. Und sie ist ein überzeugendes Vorbild: Viele ihrer Nachbarn möchten Anna nacheifern und ebenfalls Wichtiges über den Anbau von Obst und Gemüse erfahren oder ihre eigene Spargruppe gründen.

Förderpartner

Sie machen es möglich!

Dass Anna Angom jetzt eine reelle Chance hat, ihre schwierigen Lebensumstände zu meistern, hat sie auch Ihnen als Förderpartner zu verdanken! Denn Sie ermöglichen es uns, dort zu handeln, wo die Not am größten ist. Regelmäßige und nicht an ein Projekt gebundene Spenden sind für uns sehr wichtig, da sie langfristige Hilfe planbar machen und zudem im Krisenfall flexibel einsetzbar sind. Dauerhafte Spenden helfen ganz konkret – wie den Menschen im ugandischen Ogur.

Die gute Ernte im Versuchsgarten motiviert die Bewohner von Ogur, das Projekt weiter voranzutreiben.

Zehn Jahre ist es nun her, dass die Bäuerin ihr Haus und ihre Felder verlassen musste. Auch wenn viele Arbeiten noch immer sehr beschwerlich sind: Die Anstrengungen der letzten beiden Jahre haben sich für Anna Angom und ihre Familie gelohnt. Heute geht es ihr sogar besser als vor ihrer Flucht. Als Mutter ist ihr dabei vor allem eines wichtig: „Viele Jugendliche haben in ihrer Kindheit nur Krieg und Flüchtlingslager erlebt. Aber wenn ihr tägliches Überleben gesichert ist und sie eine Chance auf ein eigenständiges Leben haben, kann das den Frieden in der Region stabilisieren.“

Service

Sie möchten mehr über Förderpartnerschaften erfahren:

Nora Korthals
Förderpartnerbetreuung
0228/22 88-278
foerderpartner@welthungerhilfe.de

Wenn die Welt aus den Fugen gerät

In Laos unterstützt die Welthungerhilfe zusammen mit ihren lokalen Partnerorganisationen die zurückgezogen lebenden Bergvölker. Aufgrund von Kahlschlägen, Brandrodungen und der Vergabe von großflächigen Landkonzessionen an ausländische Unternehmen verlieren diese Menschen ihre traditionelle Lebensgrundlage. Viele leben von der Hand in den Mund, leiden zudem an den Folgen einseitiger Ernährung. Gefördert durch die Welthungerhilfe, finden sie durch das Anlegen von Nassreisfeldern, Gemüsegärten und Fischteichen sowie die Einrichtung von Reisbanken ihren Weg aus der Not.

Auf den ersten Blick ist es ein Garten wie jeder andere, den die Frauen von Phounmagmi ihrer Besucherin Som Boun stolz präsentieren. Mangold steht in Reih und Glied, glänzende Auberginen kontrastieren mit knallgrünen Kräutern, der Geruch von Knoblauch liegt in der Luft. Nicht gerade weltbewegend. Doch genau das ist es. Denn hier, im Hochland des südlaotischen Distrikts Nong, ist die Welt für viele Menschen aus den Fugen geraten.

Noch 1990 bestand Laos zu drei Vierteln aus Wald. Der diente den armen Bergvölkern in der abgelegenen Grenzregion zu Vietnam seit Jahrhunderten als Hauptnahrungslieferant. Massive Kahlschläge und Brandrodungen haben dazu geführt, dass das südostasiatische Land heute nicht einmal mehr zur Hälfte bewaldet ist. Ohne Ausbildung, ohne Einkommen, ohne Rücklagen und zudem ohne ihren Wald verlieren die ethnischen Minderheiten – so auch die Bewohner von Phounmagmi – die Lebensgrundlage. Viele Kinder sind deutlich zu klein für ihr Alter, haben dünnes Haar und schlechte Zähne. Es ist die karge und einseitige Ernährung, die solche Mangelerscheinungen, Wachstumsstörungen und Krankheiten verursacht. Um den Betroffenen zu helfen, wurde die Welthungerhilfe 2010 in der Bergregion der Provinz Savannakhet im südlichen Laos aktiv. Gemeinsam mit lokalen Partnerorganisationen half sie beispielsweise Fischteiche und Nassreisfelder anzulegen, damit genug und abwechslungsreiches Essen da ist. Davon profitieren 1.100 bedürftige Familien in 20 Dörfern. Dörfer wie Phounmagmi, ein 430-Seelen-Ort unweit der vietnamesischen Grenze. In ärmlichen, auf Stelzen stehenden und mit Bambusmatten gedeckten Hütten leben hier 89 Familien. Sie gehören den Mongkong an und damit einer ethnischen Minderheit – wie insgesamt ein Drittel aller Einwohner im Vielvölkerstaat Laos. Unter den Stelzenhäusern hängen Töpfe und Pfannen, stehen Webstühle und Spinnräder, tummeln sich Schweine, Hühner und Enten - die gesamte Habe der Bewohner. Mühevoll bearbeiten diese Menschen seit jeher die steilen Hänge, bauen den arbeitsintensiven, aber wenig ertragreichen Bergreis an. Wer sein oft Stunden entfernt liegendes Feld nicht ständig jätet, büßt die halbe Ernte ein. Die reicht in den meisten Familien ohnehin höchstens für sechs Monate. Zudem gibt es heute kaum mehr Land, um genug Reis anzubauen – ausländische Unternehmen haben sich im großen Stil Land gesichert, um darauf Plantagen anzulegen. Je weniger Anbaufläche den Kleinbauern verbleibt, umso wichtiger wird deren intensive Nutzung. Um die Menschen vor Ort zu beraten, sind Mitarbeiter der Welthungerhilfe und ihrer Partnerorganisationen in den Dörfern unterwegs. So auch Ernährungsberaterin Som Boun.

Nach der Feldarbeit pflegen die Frauen den Gemüsegarten. Er hat ein neues Gemeinschaftsgefühl geweckt.

Foto links: In Phounmagmi spielt sich der Alltag unter den Stelzenbauten ab.

Idee aus den eigenen Reihen

Als die 57-Jährige den frischen Mulch auf den Beeten sieht, freut sie sich. Denn er geht auf ihren Ratschlag zurück. Selbst in einer Bauernfamilie aufgewachsen, stammt Som Boun ursprünglich aus Nordlaos. Als Vorsitzende einer staatlichen Frauenorganisation kam sie dort in Kontakt mit der Welthungerhilfe. Seit Oktober 2011 betreut sie als deren Ernährungsberaterin im südlichen Distrikt Nong insgesamt zehn Dörfer. „Bei meinen Besuchen fange ich meist damit an, über Fehlernährung zu sprechen. Dann frage ich nach entsprechenden Symptomen unter den Dorfbewohnern, vor allem bei Schwangeren und jungen Müttern“, sagt Som Boun. Im Laufe ihrer Arbeit hat die Laotin die Frau-

en von Phounmagmi ins Herz geschlossen. „Normalerweise frage ich anschließend danach, wie man seine Ernährung verbessern kann und gebe Tipps“, berichtet Som Boun weiter. „Aber hier im Dorf waren die Frauen derart interessiert, dass aus ihren Reihen die Idee aufkam, einen gemeinsamen Gemüsegarten anzulegen und zu pflegen.“

Den Worten folgen Taten

45 Frauen von Phounmagmi erklärten sich bereit, das Gartenprojekt gemeinsam anzugehen. Viele von ihnen haben sich für den Besuch ihrer Beraterin mit einem Wickelrock aus selbst gewebtem Stoff in traditionellen Farben und Mustern geschmückt. Junge Mütter sind mit dem Kleinkind auf dem Arm gekommen. Ihnen allen merkt man die Freude an, spürt, dass es hier um mehr geht als um Auberginen, Kohl und Zwiebeln. Mit ihren eigenen Worten bestätigt dies Sa Am als Sprecherin des Gartenprojekts. Voll Inbrunst deutet die 55-Jährige erst auf die Beete, auf denen Setzlinge dicht nebeneinander stehen, dann auf die an Holzpfosten hängenden durchschnittenen Plastikflaschen, in denen ebenfalls Saatgut sprießt. „Vorher hatte kaum jemand im Dorf ein Stück Garten, und wenn, lag das weit entfernt. Deshalb haben sich die Frauen nur selten zu sehen bekommen, konnten häufig auch nicht an Dorfversammlungen teilnehmen“, erklärt sie. Der Garten habe ein Gemeinschaftsgefühl unter den Teilnehmerinnen entstehen lassen. „Wir besprechen vieles, helfen uns, geben einander Ratschläge. Viele von uns lernen hier neue Gemüsesorten kennen und schätzen. Auch von Kompostierung haben wir von Som Boun zum ersten Mal gehört“, fügt die Sprecherin hinzu, und die anderen Gärtnerinnen nicken zur Bestätigung. Was und wie sie auf dem Boden von Phounmagmi anbauen können, haben die Frauen ebenfalls von der Expertin erfahren. Dafür hat Som Boun die Erde untersuchen lassen. Ein neuer Pumpbrunnen auf dem Grundstück des Gemeinschaftsgartens erleichtert das Bewässern. Früher mussten die Frauen schwere Eimer mühsam vom Fluss heraufschleppen. Zweimal am Tag machen sich die Frauen im Garten ans Werk, vor und nach ihrer harten Arbeit an den Hängen und auf den Feldern. Die Mehrarbeit nehmen sie gern in Kauf, sind stolz darauf, den Speiseplan erweitern zu können, froh darüber, nicht mehr wochenlang das Gleiche essen zu müssen. „Vorher mussten sie im Wald nach Essbarem suchen, und das haben sie ungern getan“, erklärt Som Boun, während sie sich unter einer schattenspendenden Holzkonstruktion in den Kreis ihrer Schülerinnen hockt.

Im Wald stöbert hier niemand gern herum, auch nicht die Männer, die dort traditionell mit selbst gebastelter Armbrust auf die Jagd nach Kleintieren gehen. Allzu präsent ist die Angst vor den „bombies“, jenen Streubomben, die während der US-amerikanischen Flächenbombardements der 1970er-Jahre hier vom Himmel fielen. Bis heute geht von den unzähligen

Vor allem junge Mütter wissen die Ernährungsberatung zu schätzen.

Foto Mitte: In Plastikflaschen sprießt das Gemüsesaatgut.

Foto rechts: Das Wasser für den Gemüsegarten kommt aus dem neuen Brunnen.

Sprengsätzen tödliche Gefahr aus. Vor jedem Projektbeginn lässt die Welthungerhilfe daher das Gelände von Experten räumen – so auch das Land für den Gemeinschaftsgarten in Phounmagmi.

Nach der Räumung erhielten die Frauen Saatgut, Setzlinge und Gartengeräte. Für so etwas war vorher kein Geld da, und wer einen eigenen Garten besaß, dem fehlte die Zeit für die Bewirtschaftung. Der gemeinsame Garten mitten im Dorf hingegen fungiert als Treffpunkt und Ort regen Austauschs. Ein Austausch, der nach der Ernte wortwörtlich genommen wird. Zwar bewirtschaftet jede Gärtnerin ihre eigene Parzelle. Doch so manch abgeerntetes Gemüse wechselt per Tauschhandel die Besitzerin. An diesem Projekt sind ausschließlich Frauen beteiligt. „Die Männer haben den Zaun zum Schutz des Grundstücks gebaut - und helfen uns ansonsten beim Verzehr des Gemüses“, scherzen die fleißigen Gärtnerinnen. Heute haben sie beschlossen, in der kommenden Saison auf ihrem grünen Flecken auch Obst anzubauen.

Länderinformation

Hintergrund Laos

Die Politik der marktwirtschaftlichen Öffnung hat dem nach wie vor kommunistisch regierten Land in den letzten Jahren ein Wachstum von rund acht Prozent gebracht. Dennoch lebt mehr als ein Viertel der Bevölkerung unter der nationalen Armutsgrenze, gehört Laos immer noch zu den 48 am wenigsten entwickelten Ländern weltweit.

Umgeben ist der Binnenstaat von den aufstrebenden Staaten Thailand, Vietnam und China. Deren Hunger auf Land, Wasserkraft, Bodenschätze und Arbeitskräfte lässt in Laos vor allem die städtischen Eliten profitieren. Auf dem Land hingegen, wo Produkte aus dem Wald zur Ernährung und als Einkommen wichtig sind, wächst die Armut. Davon betroffen sind vor allem die Bewohner des schwer zugänglichen Berglands, etwa im südlaotischen Distrikt Sepon. Hier gibt es nur wenige durchgängig befahrbare Straßen und kaum medizinische Versorgung.

Der Anbau von Nahrungsmitteln birgt große Gefahren. Überall im Hochland lauern Blindgänger aus der Zeit des Vietnam-Kriegs. Mehr als drei Millionen Tonnen warfen die Amerikaner über Laos ab, einem Land, mit dem sie offiziell gar keinen Krieg führten. Fast jede dritte Streubombe liegt nun als Blindgänger in der Erde. Die Hilfsorganisation Handicap International bildet für Räumung und Entschärfung einheimische Spezialisten aus – erst wenn geräumt ist, gibt die Welthungerhilfe für ihre Projekte grünes Licht.

Ein großes Entwicklungspotenzial für die Zukunft bilden Bergbau, Wasserkraft, industrielle Landwirtschaft und Tourismus. 2020 soll Laos den Kreis der am wenigsten entwickelten Länder verlassen haben.

Pläne für die Zukunft

Ermutigt von so viel Eigeninitiative, plant Welthungerhilfe-Mitarbeiterin Som Boun die Gründung weiterer Frauengruppen. Zudem will sie Schulgärten für Kinder anlegen. Dass die so stark mit ihren Traditionen verwurzelten Menschen ihre Ratschläge annehmen und die Projekte der Welthungerhilfe in dieser vernachlässigten Bergregion Wirkung zeigen, motiviert sie. „Die Menschen reagieren sehr interessiert, sehr offen!“, sagt Som Boun zuversichtlich. Vor ihrer Zeit aßen die Dorfbewohner viel rohes Fleisch, verzehrten zum Reis immer nur das, was der Wald gerade hergab - Pilze und Bambussprossen. Weil sie es nicht besser wussten, ergaben sich die Menschen zudem den schlechten hygienischen Bedingungen. „Nach den Schulungen ist die Gefahr, die von Keimen und Krankheitserregern ausgeht, allgemein bekannt. Die Menschen ändern ihr Verhalten. Und der nahe Brunnen erleichtert das Waschen“, resümiert Som Boun.

Interview

„Mein Land will heraus aus der Armut!“

Interview mit Souphasith Bounyavong, Programmkoordinator der Welthungerhilfe in Laos

Wie hat sich die Entwicklungszusammenarbeit in Ihrer Heimat verändert? Früher ging es vorrangig um Bereitstellung von Nahrungsmitteln. Weil viele Reisbauern sechs Monate lang nichts zu essen hatten, flossen die Gelder in die Hungerbekämpfung. Heute geht es vielmehr um die Qualität der Ernährung und darum, die Partner vor Ort zu stärken. Damit meine ich zum einen die gemeinnützigen Organisationen, zum anderen natürlich die Bauern selbst.

Wo liegen aktuell die Herausforderungen? Gerade den gemeinnützigen Organisationen fehlt es häufig noch an Kompetenz bei der Feldarbeit und im Bereich Management. In diesen Punkten ist es in Laos heute noch einfacher, mit Regierungsorganisationen zusammenzuarbeiten.

Offizielles Ziel Ihres Landes ist es, sich bis 2020 aus dem Kreis der am wenigsten entwickelten Länder zu verabschieden. Ist das zu schaffen? Es gibt Grund zur Hoffnung. Notwendig ist dafür vor allem der Ausbau der Infrastruktur, die Verbesserung der Verkehrswege. Möglichst alle Dörfer müssen Anschluss an die Elektrizität bekommen. Wenn es gelingt, einen ungehinderten Warenfluss zu ermöglichen und in keinerlei kriegerische Auseinandersetzungen zu geraten, ist das ehrgeizige Millenniumsziel durchaus zu erreichen.

Wie wirkt sich der Einfluss der aufstrebenden Nachbarstaaten auf Laos aus? Im Vergleich zu Vietnam, Thailand und natürlich China hinkt Laos schon hinterher. Zugleich gerät das Land ebenfalls in den Sog der raschen Entwicklung. Dabei sind die Laoten ein kleines Volk. Die vielen ethnischen Minderheiten stellen zweifellos einen kulturellen Reichtum dar. Die wirtschaftliche Entwicklung hingegen wird dadurch gebremst. Früher galt, dass sich jedes Land nach seiner eigenen Methode entwickeln sollte. Das funktioniert heute so nicht mehr, man darf nicht außen vorbleiben.

Nach der Feldarbeit gibt es für Erwachsene Unterricht im Lernzentrum.

Manchmal wohnt sie eine ganze Zeit in einem „ihrer“ Dörfer. Probleme damit, unter solch armen Verhältnissen zu arbeiten und zu leben wie die von ihr betreuten Menschen, hat sie nicht. Sie isst das, was die Dorfbewohner essen. Einzig die Sprache macht ihr zu schaffen, denn in den Reihen einer ethnischen Minderheit spricht kaum eine Frau Laotisch. Deshalb begleitet oft eine Übersetzerin Som Boun bei ihren beschwerlichen Reisen. Einmal im Monat trifft sie sich zudem mit ihren Kollegen der Welthungerhilfe in deren Büro in der Distrikthauptstadt Nong. Gemeinsam mit Projektleiterin Wendy Zavala organisiert der Programmkoordinator der Welthungerhilfe Souphasith Bounyavong von hier aus die Hilfe in der Region. Um das niedrige Bildungsniveau in den Reihen der ethnischen Gruppen zu verbessern, haben die beiden den Aufbau dörflicher Lernzentren initiiert.

Erwachsene auf der Schulbank

Auch in Phounmagmi ist ein solches Lernzentrum entstanden. Dach, Sitzgelegenheiten und Unterrichtsmaterial wurden durch Projektgelder finanziert. Neben dem Baumaterial hat die Dorfgemeinschaft vor allem Arbeitskraft beigesteuert – ein kostbares Gut in einer Region, in der jede Hand gebraucht wird, um die Familie zu ernähren. Normalerweise findet der Unterricht nach der Feldarbeit statt, also nach Sonnenuntergang. Weil es keinen Strom im Dorf gibt, gehört auch ein Solarpaneel für die abendliche Beleuchtung zur Ausstattung.

Der Lehrer wurde von der Welthungerhilfe geschult und ausgebildet. In der heutigen Stunde geht es – dieses Mal für Männer - um Fehlernährung und deren Folgen. Beschäftigten sich im Gemeinschaftsgarten ausschließlich die Frauen des Dorfes mit dem Thema gesunde Ernährung, drücken im Unterrichtsraum fast nur Männer die Schulbank. Alle Plätze sind belegt, die Nachzügler hocken sich auf den Betonfußboden und rauchen aus Tabakblättern selbstgedrehte Zigaretten. Nur drei junge Teilnehmerinnen verlieren sich in der Menge. Dass kaum Frauen anwesend sind, hat seinen Grund. Traditionell sind sie es, die von Sonnenaufgang bis Sonnenuntergang arbeiten müssen - vom Wasserholen über Reisstampfen und Füttern der Tiere bis zur Zubereitung des Abendessens. Deshalb bleibt ihnen kaum Zeit zum Lernen. „Außerdem trauen die Frauen sich häufig noch nicht vor Publikum zu sprechen, zu groß ist ihre Angst sich zu blamieren“, erklärt Souphasith Bounyavong. Tatsächlich können 95 Prozent der Frauen in den Reihen der Mongkong weder lesen noch schreiben, beherrschen nur die ausschließlich gesprochene Sprache ihres Volkes, haben nie gelernt, ihre Stimme zu erheben. Ihre Männer hingegen ha-

ben während des Militärdienstes meist ein wenig Laotisch erlernt. Um den Frauen bessere Chancen zu bieten, plant die Welthungerhilfe ab 2013 daher nach Geschlecht getrennte Lerngruppen.

Bank ohne Geld

Auf ihrer heutigen Tour machen Souphasith Bounyavong und seine Mitarbeiter noch eine Stippvisite in Mahad. Hier leben 650 Vertreter der Ta-Oy, einer weiteren ethnischen Minderheit. Ringsum werden Maniok, Eukalyptus, Kautschuk und Bananen für Unternehmen aus dem Ausland angebaut. Den Menschen vor Ort bleiben nur ihre kleinen Anbauflächen für den Reis und damit das Allernötigste zum Überleben.

Nach ihren guten Erfahrungen im Norden des Landes hat die Welthungerhilfe im Juli 2012 auch im südlichen Hochland Reisbanken eingerichtet – eine davon in Mahad. Als die heutigen Besucher die Bank ohne Geld besichtigen wollen, muss zunächst einmal der Schlüssel geholt werden. Den hat ein junger Mann namens Akam, dem sein Dorf den Vorsitz über das Reisbankkomitee anvertraut hat. Die von der Welthungerhilfe gespendete Einlage bestand aus exakt 243 Säcken Reis mit jeweils 30 Kilogramm. Seitdem können sich in Not geratene Bauern hier Reis leihen und nach der nächsten Ernte in gleicher Währung und mit zehn Prozent Zinsen zurückzahlen.

Bedürftige Familien erhalten Reiskredit

Wer Reis bekommen will, muss einen Antrag vor der versammelten Dorfgemeinschaft stellen. Diese befindet darüber, ob die entsprechende Familie tatsächlich bedürftig ist. Bis jetzt haben 29 Familien von der neuen Möglichkeit Gebrauch gemacht. Waren ihre Reisvorräte verbraucht, mussten sich früher viele Dorfbewohner als Hilfsarbeiter verdingen, um das notwendige Saatgut für ihre neue Aussaat zu erhalten. Die neue Reisbank ermöglicht es ihnen, sich auf die Bewirtschaftung und Pflege ihres eigenen Felds zu konzentrieren.

Hinter den Bergen verschwindet die Sonne im Nong Distrikt. Zeit für das Team der Welthungerhilfe, seine mehrstündige Rückfahrt über holprige Pisten in die Stadt Nong anzutreten. Zeit für die Wissenshungrigen, sich im neuen Lernzentrum von Phounmagmi unterrichten zu lassen. Zeit für die Frauen in Mahad, Phounmagmi und all den anderen Dörfern ohne Strom in dieser abgelegenen Region, die letzten Aufgaben ihres langen Arbeitstages zu erledigen.

Foto links: Wer Reis aus der Reisbank leiht, zahlt an die Gemeinschaft zurück.

Im Lernzentrum erfahren auch Männer Wichtiges über gesunde Ernährung.

Service

Sie möchten mehr über unsere Projekte erfahren:

Martina Hampl
Marketingkommunikation
Tel. 0228/22 88-199
martina.hampl@welthungerhilfe.de

„Ich möchte eine Wahl haben“

Die neunzehnjährige Chang ist hungrig auf Wissen. Deshalb nimmt sie an einem Ernährungsprojekt der Welthungerhilfe im Dorf Phounmagmi im südlaotischen Bergland teil.

Chang sieht in ihrem Garten den Anfang für große Pläne, die sie mit ihrer Familie verwirklichen möchte.

Gegen sechs Uhr tauchen die ersten Sonnenstrahlen das Dorf in warmes Licht. Doch zu diesem Zeitpunkt hat Chang schon mehrere Arbeiten verrichtet. Im Morgengrauen ist die 19-Jährige die wackelige Holzleiter des Stelzenhauses, das sie mit ihrem Mann, dessen Familie und ihrem fünfzehn Monate alten Töchterchen bewohnt, hinabgeklettert, um Wasser zu holen. Früher musste die junge Frau vom Volk der Mongkong dazu mehrere Hundert Meter zum Fluss hinunter gehen. Seit 2012 gibt es einen Pumpbrunnen im Dorf, direkt auf dem Grundstück des neuen Gemeinschaftsgartens.

Eine mutige Vorreiterin

Brunnen und Garten gehören zu einem Welthungerhilfe-Projekt, an dem sich auch Chang beteiligt. Jeden Morgen bewässert sie nun die kleine Parzelle im Garten, auf der sie Gemüse anbaut. Kennen gelernt hat sie die verschiedenen Sorten erst bei den Besuchen und Schulungen von Som Boun, einer Ernährungsberaterin der Welthungerhilfe. Deren Tipps und Ratschläge haben Changs Speiseplan deutlich erweitert. Seitdem gibt es bei ihr zu Hause neben der üblichen Portion Klebreis auch Kohl, Mangold oder Auberginen. „Ich möchte eine Wahl haben bei dem, was ich esse“, sagt die junge Mutter. „Das Thema Ernährung hat mich von Anfang an interessiert“, fügt sie hinzu, stellt die Gießkanne wieder ab und schleppt zwei mit Wasser gefüllte Blechkanister nach Hause.

Changs Interesse an gutem und vielfältigem Essen beschränkt sich jedoch nicht auf die Hege und Pflege ihrer Setzlinge im Garten. Wann immer es die tägliche Feldarbeit zulässt, geht Chang daher auch in dem neuen Lernzentrum ein und aus, das ebenfalls mit Mitteln der Welthungerhilfe in Phounmagmi gebaut wurde. Hier lernt sie die Zusammenhänge zwischen einseitiger Ernährung und den Mangelerscheinungen und Krankheiten kennen, an denen vor allem Kinder im Dorf leiden. „Nach der Geburt meiner Tochter Nita 2011 hatte ich keine Zeit mehr für den Besuch der Schule. Umso wichtiger ist es mir, wieder etwas dazuzulernen“, sagt die 19-Jährige. Noch ist sie eine der ganz wenigen Frauen, die sich in den männlich dominierten Unterrichtsraum wagen. Zugute kommt ihr dabei, dass ihr Mann Noi ihrem Engagement positiv gegenüber steht. Schließlich haben die beiden gemeinsame Pläne für die Zukunft. Zurzeit leben sie mit einer Großfamilie unter einem Dach. Konflikte bleiben da naturgemäß nicht aus. Bevor sie sich zum heutigen Unterricht verabschiedet, verkündet Chang deshalb: „Mein Mann und ich wollen unser Einkommen verbessern, damit wir uns bald ein eigenes Haus leisten können!“

Mit einem Testament Zukunft gestalten

Niemand beschäftigt sich gerne mit dem Tod. Schon gar nicht mit dem eigenen. Folglich denken die wenigsten Menschen beizeiten daran, ihren „letzten Willen“ zu formulieren. Obwohl man mit einem Testament schon zu Lebzeiten die Zukunft gestalten und auch viel Positives für eine Welt ohne Hunger und Armut bewirken kann.

Dr. Kurt Nonnenmacher, Rechtsanwalt und Fachanwalt für Erbrecht aus Pforzheim, gibt im Interview Antworten auf fünf zentrale Fragen zum Thema Vererben:

Was passiert, wenn ich für die Zeit nach dem Tod nichts regele? Wenn ich nichts regele, greifen die gesetzlichen Erbrechtsvorschriften, die sich an klaren Lebenssachverhalten und Verwandtschaftsverhältnissen orientieren. Aufgrund ihrer Struktur können sie die Besonderheiten des jeweiligen Einzelfalls aber nur schwer berücksichtigen. Ohne testamentarische Verfügung kann es zu Rechtsfolgen kommen, die aufgrund fehlender Kenntnis der gesetzlichen Vorschriften so nicht gewollt sind.

Wozu eigentlich ein Testament? Letztendlich benötigt man ein Testament, um genau die negativen Folgen zu umgehen, die die gesetzliche Erbfolge mit sich bringt. Ich kann etwa genau denjenigen zum Erben einsetzen, den ich als Erben haben möchte, unabhängig davon, ob dieser mit mir verwandt ist oder ob dies ein unbeteiligter Dritter ist.

Wie mache ich es richtig? Auf jeden Fall ist dringend zu empfehlen, dass man sich bei fachlich versierten Anwälten oder auch Notaren beraten lässt. Das Erbrecht ist zu vielschichtig und zu kompliziert, als dass man – abgesehen von ganz einfachen Fällen – die rechtliche Tragweite von erbrechtlichen Anordnungen überblicken könnte.

Wo sollte das Testament verwahrt werden? Zum einen kann man das Testament bei sich zu Hause oder im Bankschließfach aufbewahren. Wenn man aber auf Nummer sicher gehen will, dann sollte es beim Nachlassgericht in Verwahrung gegeben werden. In diesem Fall wird das Testament in ein bundesweites Register aufgenommen, seine Existenz ist beim Tod des Erblassers ohne weiteres feststellbar.

Erben oder vermachen – was passt für welches Anliegen? Der Erbe erhält den Nachlass kraft Gesetz, quasi automatisch und ohne dass er hierfür etwas tun muss. Der Vermächtnisnehmer dagegen bekommt nur einen Anspruch, den er gegenüber den Erben später geltend machen muss. Generell kann man nicht sagen, ob es besser ist zu vererben oder zu vermachen. Üblicherweise wird allerdings derjenige zum Erben eingesetzt, der die stärkste Position bekommen soll.

Ratgeber

Wer mit dem Gedanken spielt, nach seinem Tod einen Teil seines Vermögens für den Kampf gegen den Hunger bereitzustellen, für den stehen wir gerne als erster Ansprechpartner zur Verfügung. Neben dem persönlichen Gespräch bieten wir Ihnen regionale Informationsveranstaltungen zum Thema Vererben und unseren Testamentsratgeber, der bei der Welthungerhilfe kostenlos angefordert werden kann.

Sinnvoll vererben und Menschen ein selbstbestimmtes Leben schenken.

Service

Ihre Ansprechpartner bei der Stiftung Welthungerhilfe:

Martina Rauwolf
Tel. 0228/22 88-268
martina.rauwolf@welthungerhilfe.de

Tobias Beck
Tel. 0228/22 88-427
tobias.beck@welthungerhilfe.de

Habari gani – Was gibt's Neues?

Christian Paulmann ist seit 2003 Vorstand der Christian-Liebig-Stiftung, die Bildungsprojekte in Malawi und Mosambik umsetzt. Seine Aufgaben – er ist zuständig für Projektmanagement und vertragliche Angelegenheiten der Stiftung – erledigt er ehrenamtlich. Von seiner hauptberuflichen Arbeit als Abteilungsleiter einer Bank nahm er eine Auszeit, um in Kenia Projekte der Welthungerhilfe kennenzulernen und mit diesen Erfahrungen seine Stiftungsarbeit weiter auszubauen. Von seinem Aufenthalt im vergangenen Jahr berichtet er:

„Ich durfte tatsächlich zwei Tage in einem Massai-Dorf verbringen. Es ist so ganz anders, als ich es mir vorgestellt hatte. Es beginnt schon damit, dass ein Dorf schlichtweg aus einem losen Verbund von sehr weit auseinanderstehenden Manjatas, also eckigen, niedrigen Lehmhütten, besteht. Von Hütte zu Hütte läuft man mindestens zwanzig Minuten. Sie sind aus Lehm und Kuhdung, weil nur eines dieser Materialien nicht halten würde. Es stinkt aber nicht, keine Sorge. Drinnen ist es stockdunkel, und dort wird dann gekocht und geschlafen.

Dorfchef Serrea begrüßt Christian Paulmann in Oloondonterit.

Foto rechts: Christian Paulmann erfährt: Traditionen beeinträchtigen die Gesundheit der Massai-Frauen und -Kinder.

Nach dem traditionellen Tee mache ich mich mit einer der Damen des Hauses und deren Neffen, der übersetzt, auf den Weg zum Wasser holen. Wir laufen und laufen und laufen – und nach einer Stunde kommt tatsächlich ein nahezu ausgetrocknetes Flussbett, wo wir nach Wasser graben, es in mitgebrachte Kanister schöpfen und diese dann auf den Rücken der Esel schnallen. Hin und zurück plus Wasser schöpfen dauert es übrigens dreieinhalb Stunden. Dieses Wasser wird natürlich nicht nur als Trinkwasser genutzt (vorher freilich abgekocht), sondern auch zum Kochen und Waschen. Wie oft müssten wir wohl für unseren Wasserbedarf gehen?

Abenteuerliche Traditionen

Um diese Situation zu verbessern, baut die Welthungerhilfe mit den Bewohnern sogenannte Felsregenfänge. Wir waren in Makindu beim Bau einer Wasserauffangstation auf einem großen Felsen. Hier arbeiten an drei Tagen die Woche 500 Leute, davon 80 Prozent Frauen (!), um den großen Felsen frei von kleineren zu machen, damit mehr Wasser gespeichert werden kann. Da werden wirklich mehrere 100 Kilogramm schwere Gesteinsbrocken den Felsen heruntergewuchtet.

An einem anderen Tag fahren wir in das Millenniumsdorf Nentaraja. In dieser Region war noch keine andere Hilfsorganisation, entsprechend brauchen wir mit dem Land Rover über eine Stunde über halsbrecherische Pfade. Dann sitzen wir im Schatten unter einem großen Baum und lauschen den Frauen. Es ist abenteuerlich: Traditionell dürfen Frauen wäh-

rend der Schwangerschaft nur Ugali essen, einen Maisbrei, und das neun Monate lang. Alles andere sei nicht gut für das Baby!

Das Kind wird später nur zwei bis drei Monate gestillt, weil die Mütter alles andere auch noch machen müssen. Sie sind verantwortlich für den Haushalt, ernähren die Kinder, erziehen sie, müssen das Feld bewirtschaften, das Geerntete verkaufen und Wasser holen (ein Weg sind 10-15 km!). Für die Kleinen bis ca. zwei Jahre gibt es jeden Tag ein Gemisch aus Ziegen- oder Schafsmilch mit Rinderblut. Entsprechend sind die Kinder schlecht ernährt und oft krank. Im Welthungerhilfe-Projekt erfahren die Frauen, was sie während der Schwangerschaft essen sollten, manche bekommen auch Eisen- oder Vitamintabletten. Sie lernen, wie das Essen für ihre Kinder zubereitet sein muss, damit sie gesund bleiben und sich gut entwickeln. In der Runde stelle ich die Frage, was sie sich von ihren Männern am meisten wünschen. Die Antwort hat mich umgehauen: Dass die Männer die Arbeit ihrer Frauen würdigen sollen. Kaum vorzustellen, dass jemand so eine Antwort gibt, ohne jemals etwas von der Welt gesehen zu haben, ohne von systemischen Ansätzen oder von Gleichberechtigung gehört zu haben.

Wie viel Verantwortung haben wir?

Ich schaffe es hier oft, die Kinder zum Lachen zu bringen. Dennoch senkt sich meine gute Laune nach solchen Situationen oft schlagartig. Welche Zukunft haben diese Kids? Wie viel Kraft können diese Menschen aufbringen, um ihr Überleben und das ihrer Familie zu sichern? Dabei komme ich immer mehr zur Ansicht, wie leicht unser Leben in Deutschland ist und wie schwer wir es uns oft machen. Dass wir viel zu viel haben und kaufen. Sicher darf man das Leben hier nicht mit unserem eins zu eins vergleichen. Dennoch könnte – ich sage bewusst könnte – sich jeder zumindest die Frage stellen, ob und wie viel globale Verantwortung er in unserer reichen, westlichen Welt übernehmen will. Ich habe hier Familien zu Hause besucht, die nicht mal die Möglichkeit haben, ihren Kindern etwas zu essen mit in die Schule zu geben.

Am Sonntag waren wir dann bei meinem Helden der Woche. Wieder ein Bild, das ich nie vergessen werde. Meine Schuhe hatten angefangen sich aufzulösen, also fahren wir zum Schuster, der verkümmerte Beine hat und nicht laufen kann. Der gute Mann sitzt in einem kleinen Raum am Boden neben einem Riesenberg an alten Schuhen, Sohlen und Lederstücken, der größer ist als er selbst. Im selben Raum sind bis unter die Decke Kisten gestapelt, in denen Hühner sitzen. Ich zeige ihm die Schuhe und er sagt, dass er

Von der Wasserstelle tragen Esel die gefüllten Eimer zurück.

die Sohle komplett neu näht. Er braucht dafür zwei Stunden und will dafür 50 Cent. Als wir später wiederkommen, ist alles fertig, super gemacht und er beharrt weiter auf seinen 50 Cent, mehr will er nicht. Dabei schaut er mich mit einem so gütigen Gesicht an, dass ich gar nicht weiß wohin. Es sind die kleinen Geschichten, die mich hier so faszinieren und so gefangen nehmen.

Sehr stolz sind die Menschen hier, es wird nicht gejammert, einzig die desolate Wassersituation wird beklagt, und da haben sie mehr als Recht. Abends sitze ich mit einem Stammeshäuptling zusammen und erzähle ihm vom Familienleben in Europa. Ich vermute, dass er mehrere Tage später noch Muskelkater hatte vom vielen Kopfschütteln. Er war fassungslos, dass Männer kochen, putzen und nur eine Frau haben dürfen, es Familien nur mit Töchtern gibt und alle an einem Tisch essen. Das ist, glaube ich, nicht seine Welt. Aber die „Jungen“ fangen schon an umzudenken, sie sind nicht mehr so stark in den Traditionen verhaftet.

Ich habe in diesen Wochen so viel gelernt, viel erkannt, viel verarbeitet, viel gesehen und entdeckt, geweint und gelacht, es war wie eine Achterbahn und sie dauert immer noch an. Es waren Lektionen in Demut, in Haltung und Wertschätzung. Es war ein Fühlen, was Leben bedeutet, welchen Kampf und welche Freude das Leben bereithalten kann. Wie bitter der Tag schmecken kann und wie die Menschen trotzdem strahlen können. Ich werde die Menschen, die ich kennengelernt habe und die mich so freundlich begleitet haben, vermissen. Danke Kenia!“

Es waren Lektionen in Demut, in Haltung und Wertschätzung.

Starke Frauen gegen den Hunger

Mirjam Knickriem weiß, wovon sie spricht, wenn sie zum Kampf gegen den Hunger aufruft. Schon zweimal besuchte die Fotografin Welthungerhilfe-Projekte in Mali. Gemeinsam mit Modedesignerin Anna von Griesheim, Mitglied des Kuratoriums der Welthungerhilfe, entstand die Idee, mit prominenten Gesichtern auf den Hunger in der Welt aufmerksam zu machen. So gewannen sie engagierte und bekannte Frauen für eine Porträtreihe.

Beim Fotoshooting bekamen die Frauen ethnische Motive auf Gesicht und Körper gemalt, die im Zusammenhang mit der Sahelzone stehen. Die Motive weisen darauf hin, dass diese Region immer wieder von schweren Hungersnöten bedroht wird – und erinnern zugleich auch an die Schönheit Afrikas. Von Dezember letzten Jahres bis Ende Januar waren die Fotos in der Berliner Galerie Einstein zu sehen. Zur Vernissage am 19. Dezember waren die Porträtierten selbst anwesend und unterstrichen damit ihr Engagement.

Mirjam Knickriem, Dennenesch Zoudé und Anna von Griesheim

Fotos von links: Anja Kling, Bettina Zimmermann, Barbara Schöneberger, Katja Riemann, Dennenesch Zoudé, Barbara Auer, Ulla Kock am Brink, Minh-Khai Pan-Thi, Natalia Wörner

Zum Versand der Solar Water Station kamen auch Wilfried Wietfeldt von der Celler Brunnenbau, 2.v.l., und Simone Winkler von DB Schenker, rechts.

Celler Brunnenbau lässt Wasser sprudeln

In Äthiopien stellt die Versorgung der Menschen mit sauberem Trinkwasser eine der größten Herausforderungen dar. Ungewöhnliche Unterstützung für ihre Projektarbeit in dem afrikanischen Land erhielt die Welthungerhilfe von der Celler Brunnenbau GmbH. Diese stellte in Form einer solarbetriebenen Wasserversorgungsstation im Wert von 50.000 Euro eine sinnvolle und großzügige Sachspende zur Verfügung und sorgte außerdem noch für den Transport und den Aufbau der „Solar Water Station". Den übernahm der Logistikpartner DB Schenker nämlich auf eigene Kosten mit einem maßgeschneiderten Transportkonzept.

Wilfried Wietfeldt und sein Sohn Dirk, beide Gesellschafter und Geschäftsführer des niedersächsischen Familienunternehmens und Spezialisten auf dem Gebiet der Bohrtechnik, Wassererschließung und im Brunnenbau, haben nicht zu viel versprochen. Der Transport über Land- und Seeweg verlief reibungslos, und bereits 48 Stunden nach ihrer Ankunft konnte die Anlage in Betrieb genommen werden. Zum Einsatz kommt die „Solar Water Station" in Mile, einem Ort in der Afar-Region im Norden Äthiopiens. Dieses Projektgebiet der Welthungerhilfe zeichnet sich durch hohe Temperaturen und besonders geringe Niederschläge aus. Dank der Spende der Celler Brunnenbau und der Unterstützung von DB Schenker sprudelt das kühle Nass jetzt aus dem Boden und versorgt eine Krankenstation zuverlässig mit sauberem Trinkwasser.

Fromi engagiert sich gleich mehrfach

Der Käseproduzent Fromi ist seit 2009 Partner der Welthungerhilfe. Zunächst förderte er ein Projekt in Bolivien, seit zwei Jahren fließen die Erlöse seiner Cause Related Marketing-Aktion in das Millenniumsdorf Veshab in Tadschikistan. 25 Cent von jedem verkauften Kilo Käse der Marke „Xavier David" sowie ein Teil der Verkaufserlöse weiterer Feinkostprodukte kommen den tadschikischen Kleinbauern zugute. Unterstützt wird dadurch die Produktion von Trockenfrüchten, der Gemüseanbau und die Bienenzucht. Maßnahmen, die Alternativen zur wenig ertragreichen Landwirtschaft in der kargen Hochgebirgsregion darstellen und die dazu beitragen, die Lebensbedingungen der rund 1.800 Menschen in Veshab erheblich zu verbessern. Über 40.000 Euro hat Fromi inzwischen in die Projektarbeit beigesteuert und seine Unterstützung für die nächsten beiden Jahre zugesichert.

Fromi unterstützte das Buffet zum Festakt der Welthungerhilfe mit einer Käseauswahl.

Doch auch das 80-köpfige Mitarbeiterteam des Unternehmens ist sehr engagiert: Das Jubiläumsjahr der Welthungerhilfe nahmen die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter zum Anlass und folgten dem Spendenaufruf zu „1 Stunde gegen den Hunger". Im November verzichteten sie auf einen Teil ihres Nettolohns und spendeten 1.600 Euro.

Am 14. Dezember 2012 war Fromi für die Welthungerhilfe erneut im Einsatz: Mit seinem gesponserten Flying Buffet trug das Unternehmen maßgeblich zum guten Gelingen des Festaktes im Berliner Ensemble bei, und die exquisiten Käseköstlichkeiten waren bei den Geburtstagsgästen in aller Munde.

Thomas Cook: Eine Schule für Sri Lanka

Scheckübergabe von Dr. Kristin Neumann, Vorstandsmitglied von Thomas Cook, an Norbert Geisler, Vorsitz Finanzausschuss der Welthungerhilfe.

Im Rahmen ihrer Nachhaltigkeitsstrategie unterstützt die Thomas Cook AG nicht nur Projekte und Initiativen im eigenen Land, sondern auch in Ländern, in die ihre Gäste reisen. Ein Schwerpunkt des Engagements liegt auf dem Bereich Ausbildung und Bildung. „Bildung bedeutet Zukunft und Perspektive“, so Dr. Kristin Neumann, Vorstandsmitglied des Unternehmens. Auf der Suche nach einem neuen Projekt und einem kompetenten Partner wurde der Reiseveranstalter bei der Welthungerhilfe fündig. Den Zuschlag bekam ein Schulbauprojekt im Nordwesten Sri Lankas. Dort wurde während des Bürgerkrieges viel zerstört, bis heute befindet sich die Region im Wiederaufbau. Dringend benötigt werden neue Schulen, denn die nach Kriegsende errichteten Notunterkünfte sind längst baufällig und platzen aus allen Nähten. Für die Schulkinder aus Veppankulam im Mannar Distrikt ist jetzt ein Ende der bedrängten Lernsituation in Sicht. Thomas Cook stellte der Welthungerhilfe 100.000 Euro zur Verfügung, um die derzeitige Situation verbessern zu können. Im Oktober 2012 fand die Grundsteinlegung für ein Schulgebäude statt, Einzug ist im Februar 2013. Neben den baulichen Veränderungen werden die vom Krieg traumatisierten Kinder psychologisch betreut; auch die Eltern werden in die Maßnahmen einbezogen. Mit einer originellen Idee bedankten sich die Schülerinnen und Schüler vorab schon einmal für die Unterstützung und schrieben selbst gestaltete Weihnachtskarten an Thomas Cook.

Muhr und Bender hilft in Haiti

Der Wunsch, in Haiti ein Projekt zu fördern, kam nach dem Erdbeben im Jahr 2010. Viele Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter der Muhr und Bender KG wollten sich über die Katastrophenhilfe hinaus langfristig für die Menschen in dem verarmten Land einsetzen und insbesondere die Lebenssituation von Kindern dauerhaft verbessern. Eine eigens gegründete Projektgruppe koordinierte das Vorhaben, und seit Ende 2010 heißt es bei dem Automobilzulieferer „Mubea hilft“. Für das Mango-Projekt in Marigot im Süden Haitis können sich alle begeistern. Hier erhalten Frauen umfassende Kenntnisse in Produktion, Ernte und Weiterverarbeitung von Obst zu Säften und Marmeladen. Außerdem erfahren sie, wie sie ihre Produkte vermarkten können. Maßnahmen, die den Teilnehmerinnen ein eigenes Einkommen verschaffen und bei der sie auch viel über gesunde Ernährung lernen. Beides kommt vor allem ihren Kindern zugute.

Alles selbst gemacht: Säfte und Marmeladen. Im Projekt lernen Frauen, Mangos zu verarbeiten.

Die Projektgruppe von Mubea informiert im Unternehmen regelmäßig über die Fortschritte in Marigot und rührt kräftig die Werbetrommel. Mit großem Erfolg: Rund 40 Prozent der Mitarbeiter spenden monatlich einen selbst gewählten Betrag, und es sollen noch mehr werden. Die Mitarbeiterspenden werden anschließend von der Geschäftsführung noch einmal verdoppelt. Ein gelungenes Beispiel für ein wirkungsvolles unternehmerisches Engagement: Über 130.000 Euro sind für die Frauen und Kinder in Haiti bereits zusammengekommen.

Ein krönender Abschluss

Das Jubiläumsjahr der Welthungerhilfe endete im vergangen Dezember mit einem Festtag in Berlin. Viele Partner, Politiker, Unterstützer und Freunde sandten ihre Glückwünsche. Lesen Sie hier in Ausschnitten einige der würdigenden und ermutigenden Worte. Anlässlich des Gründungstages sagte Generalsekretär Dr. Wolfgang Jamann: „Die Welthungerhilfe will sich abschaffen. Einen hundertsten Geburtstag soll es nicht geben, zumindest hoffen wir darauf, unseren Auftrag weit vorher zu erfüllen – eine Welt zu schaffen, in der jeder Mensch sein Recht auf ein Leben in Würde und Selbstbestimmung wahrnehmen kann, frei von Hunger und Armut.“

Joachim Gauck, Bundespräsident und Schirmherr der Welthungerhilfe: „Die Überwindung des Hungers erscheint uns oft wie ein riesengroßer, kaum überwindlicher Berg. Aber jedem von uns ist klar, dass dieser Berg nicht naturgegeben, sondern von Menschen gemacht ist. Er kann ebenso von Menschen überwunden werden. Daran arbeitet die Welthungerhilfe seit 50 Jahren, das verdient Anerkennung, Respekt und Dank."

Ilse Aigner, Bundesministerin für Ernährung, Landwirtschaft und Verbraucherschutz: „Die wachsende Weltbevölkerung, der Klimawandel und die Verknappung natürlicher Ressourcen machen die weltweite Ernährungssicherung zu einer großen Herausforderung. Die Welthungerhilfe mit ihren Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern leistet hier im In- und Ausland einen wichtigen Beitrag, um diese Zukunftsaufgabe zu meistern."

Dirk Niebel, Bundesminister für wirtschaftliche Zusammenarbeit und Entwicklung: „Gerade dort, wo uns als staatlichem Akteur die Hände gebunden sind oder wir nur begrenzt tätig werden können, übernimmt die Welthungerhilfe eine wertvolle Rolle. Man trifft sie dort, wo die Not besonders groß ist und wo die Lebensumstände schwieriger als anderswo sind. Das zeichnet die Welthungerhilfe mit ihren vielen engagierten Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern aus."

Martine Billanou, Alliance2015 senior programme officer: „Wir gratulieren der Welthungerhilfe mit großer Bewunderung für die Qualität ihrer Arbeit. Und danken für den kollegialen und konstruktiven Geist in der Alliance2015."

Caspar Portz, Bekond Aktiv e. V.: „Wir wünschen der Welthungerhilfe alles Gute, immer genügend Motivation und viel Erfolg bei der täglichen Arbeit, die wohl weitere 50 Jahre weiterlaufen muss. Auch wenn es schön wäre, wenn die Organisation früher überflüssig würde!"

ORDA, Partnerorganisation aus Äthiopien: „Die Welthungerhilfe geht einen guten Weg, um den Wurzeln von Hunger und Ungerechtigkeit zu begegnen. Wir müssen zum echten Handeln jenseits der Rhetorik kommen."

Rama Krishna Mission, Partnerorganisation aus Indien: „Wir hoffen, dass die Welthungerhilfe noch viele Jahre mit Energie und Herz ihre wichtige Rolle spielen wird, die Nöte der Welt zu lindern."

Sewalanka Foundation, Partnerorganisation aus Sri Lanka: „Wir sind stolz darauf, Partner einer solchen Organisation zu sein!"

Bundespräsident Joachim Gauck; Henning Mankell mit Alexander Müller (FAO); Moderatorin Bärbel Schäfer mit Claus Sørensen (ECHO) und Harsha Navaratne (Sewalanka Foundation); Manuela Soeiro (Teatro Avenida, Maputo); Oscar Sawadogo (Zood Nooma) mit Generalsekretär Wolfgang Jamann; alle Mitwirkenden; Welthungerhilfe-Chor; Minister Wolfgang Schäuble (BMF) mit Lucrécia Paco (Teatro Avenida); Minister Dirk Niebel (BMZ) mit Sei Sam Kahm (Metta Development Foundation)

Was ... denkt Friedensnobelpreisträgerin Leymah R. Gbowee über die Welthungerhilfe? Ihren Deutschlandbesuch im vergangenen November nutzte die liberianische Friedensnobelpreisträgerin Leymah R. Gbowee zu einem Gespräch mit Dr. Albert Otten, Geschäftsführer der Stiftung Welthungerhilfe. Die mutige Aktivistin hatte den Preis im Jahr 2011 für ihren friedlichen Kampf um Sicherheit und Gerechtigkeit für die Frauen Liberias erhalten. Maßgeblich trug die von ihr gegründete Frauenorganisation WIPNET zum politischen Wandel ihres Heimatlandes bei, infolgedessen der amtierende Präsident 2003 sein Amt niederlegte, das Ende des Bürgerkriegs erreicht wurde und schließlich im Jahre 2005 Ellen Johnson Sirleaf als erstes weibliches Staatsoberhaupt auf dem afrikanischen Kontinent zur Präsidentin gewählt wurde. Leymah R. Gbowee, die Gewalt und Demütigung zur Genüge am eigenen Leibe erfahren hat, macht heute Frauen Mut, sich zu wehren und

sich zu solidarisieren. Während ihres Gedankenaustausches mit Albert Otten erläuterte sie zur rechtlichen Lage in Liberia: „Es gibt Gesetze, die Frauen schützen. Aber sie müssen durchgesetzt werden. Zum Beispiel das gegen Vergewaltigung. Bis 2005 war nur Gruppenvergewaltigung ein Gesetzesverstoß. Inzwischen stehen auf Vergewaltigung in Liberia zwölf Jahre bis lebenslänglich. Dennoch ist sexuelle Gewalt weiterhin ein Problem. Wir haben nur wenige Prozesse gewonnen.“ Die Rolle von Hilfsorganisationen sehe sie so, wie die Welthungerhilfe an Projekte herangehe: „Ich komme als Lernender, ich muss die Menschen verstehen.“ Die Welthungerhilfe fördert in Liberia landwirtschaftliche Selbsthilfeprojekte bis hin zur Vermarktung, legt Zufahrtswege an, baut Brunnen und schafft alternative Einkommensmöglichkeiten. Das sei der richtige Weg, betonte Leymah R. Gbowee, denn mit einer „Erlösermentalität“ sei ihrem Land nicht gedient. Es gehe um Entwicklungszusammenarbeit auf Augenhöhe.

Wie ... gewinnt ein Bauer aus Simbabwe eine Reise in die USA? „Das wichtigste Hilfsmittel ist die Lockerungsegge“, erzählt Stanley Dzingai. Er lebt in Ndziko, einem Dorf im Distrikt Gokwe Süd in Simbabwe. Gerade wurde er zum nationalen Gewinner im Pflanzenbau gekürt. Nun darf er samt Ehefrau das amerikanische Hauptquartier der Pioneer Seed Company besuchen. Sein Erfolgsrezept, verrät Dzingai, liege in der schonenden Landwirtschaft. Und die hat ihm das Projekt der Welthungerhilfe nahegebracht, ein von der EU gegründetes Programm zur Ernährungssicherung.

Seit dem Start im Jahr 2010 eröffnet es auch Dzingai neue Perspektiven. Zunächst begann er mit Wasserrückhaltebecken seine Felder effizient zu bewässern und zugleich vor Überflutungen zu schützen. Mit der Lockerungsegge lernte er dann ein weiteres nachhaltiges Werkzeug kennen und schätzen: Von Tieren gezogen ermöglicht sie, die Felder leicht zu bestellen, ohne den wertvollen Ackerboden zu zerstören. Gut sieben Tonnen an Mais hat Dzingai bisher ernten können – Mengen, die früher undenkbar gewesen wären. Mit der Ernte wächst auch die Verantwortung gegenüber der Gemeinschaft: In neuen Kornkammern wird nun das Getreide gesammelt und innerhalb des Dorfes fair verteilt.

Weshalb ... engagiert sich Annett Louisan „1 Stunde gegen den Hunger“? Musik genießen und Menschen helfen – unter diesem Motto stand am 13. Dezember letzten Jahres ein Konzert von Annett Louisan und ihrer Band in Hamburg. Die Sängerin und ihre Musiker spendeten ihre Gagen, und Tourneeveranstalter Semmel Concerts verzichtete auf sämtliche Überschüsse. Von Annett Louisan und Semmel Records aufgerundet kamen auf diese Weise im Rahmen der Aktion „1 Stunde gegen den Hunger“ 10.000 Euro zugunsten der Welthungerhilfe zusammen. „Ich freue mich unendlich, dass wir so auf das Thema Hunger aufmerksam machen konnten“, sagte Annett Louisan. „Es war mir wichtig, nach meinen Erfahrungen in Afrika selbst für die Welthungerhilfe aktiv zu werden.“ Die Sängerin hatte 2011 ein Projekt im westafrikanischen Sierra Leone besucht. Die Welthungerhilfe berät und unterstützt hier bäuerliche Kakao-Kooperativen beim nachhaltigen Anbau, der Qualitätssicherung und fairem Handel. Annett Louisan zeigte sich beeindruckt: „Ich habe gemerkt, dass die Bauern den Willen und den Ehrgeiz haben, ihre Situation aus eigener Kraft zu verbessern. Dennoch darf man nicht vergessen, dass das Land gleichsam bei null anfängt. Und dafür braucht es auch unsere Hilfe.“

Wie ... schätzt Lwin Lwin Htike den Wandel in Myanmar ein?

Als Finanzfachfrau im Welthungerhilfe-Büro in Yangon erlebt die 40-Jährige sowohl bei der Arbeit als auch im Privatleben, wie sich ihr Land verändert. Sie erzählt: „Myanmar liegt gegenüber anderen Ländern sehr weit zurück, was Wirtschaft aber auch den Umgang mit Freiheit angeht. Wir brauchen erfahrene Unterstützung auf diesem Weg des Wandels, den die neue Regierung gehen will. Sie hat mehr Schulen zugesagt, eine bessere Ausbildung der Lehrer – und vor allem die Bekämpfung der großen Armut. Wir alle sind froh, dass sich Myanmar geöffnet hat, doch es gibt auch schwierige Konsequenzen. Mit einem Mal kommen viele Unternehmen und Organisationen ins Land – und so steigen zum Beispiel die Mieten extrem, manchmal sogar wöchentlich. Auch Lebensmittel kosten jetzt mehr. Für uns als Hilfsorganisation gibt es positive Veränderungen, viele bürokratische Hürden sind weggefallen. Seit die Zensurbehörde geschlossen wurde, erhalten wir sogar wieder Pakete mit Drucksachen aus Deutschland. Unsere Arbeit mit den Gemeinden und unser Ansatz der Hilfe zur Selbsthilfe werden nun noch mehr geschätzt, seit die Regierung selbst offen über Armut spricht und sich bei deren Bekämpfung unterstützen lässt. Für uns alle ist es ein Riesenschritt, dass wir auf der Straße unsere Meinung offen äußern können. Doch nach all den Jahren der strikten Kontrolle ist es schwer, darauf zu vertrauen, dass der politische Wandel auch in Zukunft Bestand hat.“

Welcher ... Satz hat Ute Latzke in Kambodscha tief berührt?

Im vergangenen Jahr besuchte Ute Latzke, Referentin für Ernährungssicherung bei der Welthungerhilfe, das Millenniumsdorf Kanat Toch im Norden Kambodschas. Hier berät die Welthungerhilfe Familien dabei, Gemüsegärten anzulegen, Gewächshäuser aufzubauen und mit dem Verkauf der Setzlinge und Gemüsepflanzen zusätzliches Einkommen zu erwirtschaften. Als Ute Latzke eine Bauernfamilie besuchte und mit ihnen über die bisherige Steigerung ihres Einkommens durch das Projekt und mögliche weitere Pläne sprach, sagte die mehrfache Mutter Srey Vorn: „Ich will nicht mehr verdienen. Uns geht es jetzt gut. Wir haben genug, um die Schulgebühren für alle unsere Kinder zu bezahlen, das ist das Wichtigste. Einen Fernseher oder anderen Luxus brauchen wir nicht.“ Ute Latzke war beeindruckt: „Sie lebten in recht einfachen Verhältnissen. Diese Frau in ihrer Bescheidenheit und Zufriedenheit hat mich sehr nachdenklich gemacht.“

Ein Leben zwischen den Welten

Seit sechs Jahren leitet Bernd Schwenk (56) als Regionalkoordinator die Projekte der Welthungerhilfe in Westafrika. Er lebt in Monrovia, der Hauptstadt Liberias. Während er dort gegen die Folgen von Bürgerkrieg, Korruption und Unterentwicklung ankämpft, findet der Alltag seiner Frau und der beiden Kinder im Taunus statt. Der Lebensentwurf von Familie Schwenk funktioniert, weil alle zusammenhalten und voll dahinter stehen.

Immer wieder zieht es den Entwicklungsexperten Bernd Schwenk nach Afrika.

Foto unten: Gemeinsam mit Generalsekretär Wolfgang Jamann besucht Bernd Schwenk eine Kakao-Kooperative in Sierra Leone.

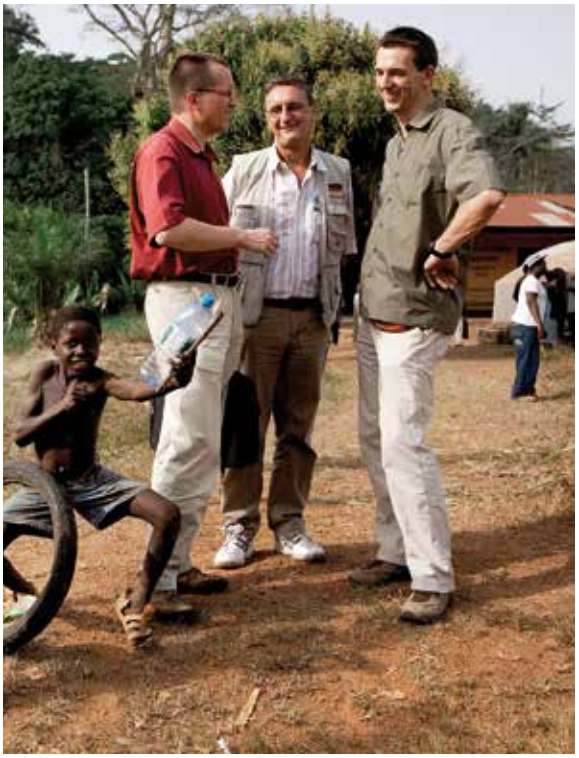
Im heimatlichen Hünstetten/Limbach gäbe es wenigstens noch echte Jahreszeiten, sagt Bernd Schwenk und klingt dabei etwas wehmütig. Die dauerhaft schwüle Tropenluft mache ihm manchmal schon zu schaffen: „Mit über 5.000 mm Niederschlag pro Jahr ist Monrovia die Regenhauptstadt der Welt.“ So sehr der Diplomgeograf und gelernte Maschinenschlosser seine Arbeit und seine Kollegen schätzt – zu schaffen machen ihm auch die 5.000 Kilometer zwischen ihm und seiner Familie. „Unser Job ist nicht immer familienfreundlich“, sagt er schließlich. „Solange die Kinder klein sind, ist es mit Familie in Afrika wunderbar, aber sobald sie schulpflichtig werden, kommen die Probleme.“

Tochter und Sohn sind heute 20 und 15. Sie wuchsen in Abeche, N’Djamena und Nairobi auf, während der Vater Projekte im Tschad und Südsudan betreute. Wegen der Schule ging die gesamte Familie Mitte 2000 nach Deutschland. Der Entwicklungsexperte machte einen kurzen Abstecher in die Privatwirtschaft, aber nach vier Jahren zog es ihn zurück nach Afrika. „Das geht natürlich nur, wenn auch die Familie sich mit der Arbeit der Welthungerhilfe identifiziert“, sagt er. „Das kann man nicht mit jeder Partnerin machen.“ Nach seiner Rückkehr zur Welthungerhilfe leitete er zunächst Projekte in Burundi, drei Jahre später übernahm er die Leitung des Regionalbüros in Liberia. „Irgendwie haben wir in der Welthungerhilfe doch alle den gleichen Virus“, sagt er und lacht. „Die Themen Humanitäre Hilfe, Unterentwicklung und der richtige Weg des Wiederaufbaus hin zu nachhaltiger und eigenständiger Entwicklung sind doch immer eine große Herausforderung!“

Den Friedensprozess unterstützen

Dies gilt besonders in den Teilen Afrikas, die von Naturkatastrophen oder Bürgerkriegen geplagt sind. Als Bernd Schwenk im Januar 2007 nach Liberia zog, schützten noch 15.000 Mann starke UN-Truppen den jungen Frieden im westafrikanischen Staat. Der ehemalige Präsident und Bürgerkriegstreiber Charles Taylor wurde zwischenzeitlich vor dem Kriegsverbrechertribunal in Den Haag angeklagt und verurteilt. 2005 trat Ellen Johnson-Sirleaf als erste Frau auf dem afrikanischen Kontinent ihr Amt als Staatsoberhaupt an. Seither arbeitet die 2011 wiedergewählte Friedensnobelpreisträgerin mit aller Kraft daran, Liberia wieder aufzubauen und den Menschen eine Perspektive zu geben.

Denn nach über 13 Jahren Bürgerkrieg lag das Land brach. Viele Menschen waren vertrieben worden, hunderttausende Frauen misshandelt und vergewaltigt. Straßen, Krankenhäuser, Schulen und Brücken wurden zerstört, noch heute ist die Wasserversorgung miserabel, viele Menschen leiden Hunger und Elend. In dieser Situation unterstützt Bernd Schwenk mit seinem Team die Bevölkerung dabei, die Infrastruktur wieder aufzubauen, trinkbares Wasser bereitzustellen. die Nahrungsmittelproduktion zu fördern, die Bildung von Jugendlichen zu verbessern



In Solo Town plant Bernd Schwenk mit den Bewohnern, wie man den Flüchtlingen aus der Elfenbeinküste helfen kann. Das Dorf liegt direkt neben einem Flüchtlingslager.

und Frauen in der Gesellschaft zu stärken. Damit wird nicht nur die Selbstversorgung und Situation der Menschen verbessert, sondern auch der schwierige Prozess der Befriedung des Landes unterstützt. Darüber hinaus zielt die Förderung der Weiterverarbeitung landwirtschaftlicher Produkte darauf ab, Einkommen zu erwirtschaften und Wirtschaftskreisläufe wieder in Gang setzen. Künftig wird die Bekämpfung der Jungendarbeitslosigkeit eine starke Rolle spielen.

„Seitdem haben wir sichtbare Erfolge erzielt“, sagt der Vorgesetzte von 20 internationalen und rund 200 lokalen Mitarbeitern. Kürzlich hatte Bernd Schwenk Gutachter aus Deutschland zu Besuch. Die Welthungerhilfe soll eine weitere Projektphase mit Förderung der Kreditanstalt für Wiederaufbau im Bereich „Wiederaufbau und Wiedereingliederung“ im Südosten Liberias durchführen. „Dabei geht es auch zukünftig um Infrastrukturausbau, Wasserversorgung, Landwirtschaft und Bildung vor allem in extrem abgelegenen Regionen, die schon vor dem Bürgerkrieg vernachlässigt waren“, erklärt der Büroleiter. „Das ist schon ein Riesenrad, das wir hier drehen“, sagt er, „für eine friedliche Zukunft des Landes“.

Das Arbeitspensum eines Regionalkoordinators ist hoch. „Hier ist man rund um die Uhr im Dienst, oft auch am Wochenende“, erklärt Bernd Schwenk. Gespräche in Ministerien und Ausschüssen, Sitzungen, Evaluierungen der Projekte, Besucher aus Deutschland und Europa, Tagungen, Beratungen mit Partnerorganisationen und natürlich der ganze „Bürokram“: „Die Situation erfordert, dass ich die meiste Zeit in Monrovia im Büro sitze. Aber ich liebe diesen Job. Die Zeit vergeht schnell, die Arbeit ist interessant und herausfordernd.“ Es macht ihm Spaß, große Projekte zu stemmen. Drei bis vier Mal pro Jahr fährt Bernd Schwenk ins Nachbarland Sierra Leone, für das er ebenfalls verantwortlich ist. Auf dem Weg übernachtet er in den grenznahen Welthungerhilfeprojekten. So bleibt er immer auf dem Laufenden.

Endlich einmal wieder Spargel

Was derweil in der kleinen Taunusgemeinde Hünstetten passiert, erfährt er per Mail, Skype oder Telefon. Die Familie kommt ihn nur selten besuchen. Dafür reist er drei Mal im Jahr nach Hause, meist in Verbindung mit Terminen in der Bonner Geschäftsstelle. Selbst als großer Afrika-Liebhaber sehne er sich ab und zu nach dem saisonalen Obst und Gemüse der Heimat, der Spargelzeit, der Kirschsaison, der Apfelernte, sagt Bernd Schwenk. „Unsere Kulturlandschaft lernt man erst richtig schätzen, wenn man von außen darauf schaut“, stellt der Sohn eines kleinen Landwirts fest. Mit der kostbaren Familienzeit ist es ähnlich.

Wir drehen hier ein Riesenrad, für eine friedliche Zukunft des Landes.

Die Welthungerhilfe stellt sich vor: Mit eindrucksvollen Bildern und Berichten eröffnen wir auf 28 Seiten einen Blick hinter die Kulissen. Im Fokus stehen die facettenreichen Herausforderungen, die sich seit 50 Jahren aus einer Vision entwickelt haben.

Welche Ursachen hat Hunger? Welche Rolle spielen Klima, Gesundheit, Bildung oder Politik? Ergänzt durch informative Grafiken werden konkrete Projektbeispiele beleuchtet, in denen Betroffene wie Partner zu Wort kommen und erzählen, was bisher bewegt werden konnte. Ein lebendiges Porträt, das zeigt: Dank Spenden ist eine Welt ohne Hunger möglich.

Gemeinsam mit den Menschen vor Ort bekämpft die Welthungerhilfe die vielfältigen Ursachen von Hunger. Wir unterstützen Familien dabei, langfristig und aus eigener Kraft für sich zu sorgen. Kleine und große Erfolge bestärken uns darin, dass unsere Hilfe zur Selbsthilfe richtig und wichtig ist. Einige Beispiele zeigt diese Grafik aus der Broschüre:

Alle Materialien können Sie kostenlos bestellen unter: info@welthungerhilfe.de oder Telefon 0228/22 88-454

Eine glatte 1 bekamen Ina und Anika von der Gesamtschule in Friedland für ihr Referat über die Welthungerhilfe. Gebannt lauschte ihre Klasse im vergangenen Dezember, was es mit der Trinkwasserversorgung in Äthiopien oder mit der Nothilfe im Sahel auf sich hat. Mit einem Kuchenbasar zugunsten der Welthungerhilfe trugen die beiden jungen Damen gleich mit dazu bei, dass diese wichtige Arbeit weitergehen kann. Vielen Dank!

Postbank-Azubis sammeln für Azubis in La Paz: Die Spendenaktion der Postbank AG für Projekte der Welthungerhilfe hat Tradition. Seit über 30 Jahren sind die Auszubildenden des Unternehmens in der Vorweihnachtszeit mit Spendenbüchsen unterwegs, um bei den Postbank-Mitarbeitern für den guten Zweck zu sammeln. Auch in diesem Jahr ist dabei wieder eine stolze Summe zusammengekommen, die die Postbank AG auf einen Betrag von 10.000 Euro großzügig aufgerundet hat. Darüber freuen sich nun Mädchen und Jungen in Bolivien. Zusammen mit der Partnerorganisation Fundación La Paz unterstützt die Welthungerhilfe in der bolivianischen Hauptstadt insgesamt 16 Einrichtungen für benachteiligte Kinder und Jugendliche, mit dem Ziel, den Heranwachsenden eine Chance auf ein eigenständiges Leben zu ermöglichen. In Kinderkrippen werden die Kleinsten versorgt, Horte bieten Hausaufgabenbetreuung für Schulkinder an und Jugendlichen stehen zahlreiche Ausbildungswege offen. Eine handfeste Ausbildung bewahrt die Heranwachsenden vor einem Leben auf der Straße. Viele ehemalige Azubis haben es heute geschafft: Sie betreiben ihre eigenen kleinen Betriebe und können ihre Familien ernähren. (Lesen Sie mehr zum Projekt auf S. 6)

Unfair Trade ist im 21. Jahrhundert bittere Realität. Im gleichnamigen E-Book beleuchten Iris Schöninger und Klaus von Grebmer kritisch das Wirtschaften und Handeln unserer Zeit. Und das ist mehr als paradox: Während in unseren Breiten Nahrungsmittel im Überfluss produziert und verschwendet werden, kämpft auf der anderen Hälfte des Globus knapp eine Milliarde Menschen täglich um eine karge Mahlzeit und sauberes Wasser. Auf 78 Seiten analysieren die Autoren fundiert gesellschaftliche, wirtschaftliche wie politische Missstände und erläutern anhand packender Berichte den Ist-Zustand der Welthungerkrise. Konkrete Vorschläge zeigen zudem, wie jeder zur Verwirklichung des Rechts auf Nahrung beitragen kann. Für die Welthungerhilfe ist die Beteiligung an dem digitalen Buchprojekt eine Premiere. Im Vorwort berichtet Dr. Wolfgang Jamann, Vorstandsvorsitzender der Hilfsorganisation, von persönlichen Erfahrungen.

Unfair Trade steht bei Apple iBook und Amazon Kindle für 5,99 Euro zum Download bereit (ISBN 978-3-593-41892-6).

40 Jahre Welthungerhilfe in Äthiopien: 2012 schaute die Welthungerhilfe auf 40 Jahre Kooperation in Äthiopien zurück. Nun stellen zwei Filme auf einer DVD einen Teil dieser Arbeit vor. Dürreperioden bestimmen die Wege von Viehhirten. Immer wieder sind sie gezwungen, ihren Lebensraum für die Suche nach Wasser zu verlassen. Ihr Viehbestand ist bedroht. Als Halbnomaden sind sie aber auf ihre Tiere als Lebensunterhalt angewiesen. Die Welthungerhilfe verhalf Familien mit Ziegen zu einem Neustart, schützt Weideflächen durch Dornenhecken und füllt in Trockenzeiten unterirdische Zisternen mit Wasser. Wie die Welthungerhilfe gemeinsam mit ihren äthiopischen Partnern den Menschen dabei hilft, das Lebenselixier Wasser dauerhaft zu sichern und mit Hygiene-Aufklärung Krankheiten vorzubeugen, zeigen die Filme anschaulich. Viel wurde schon geleistet, ebenso viel bleibt zu tun, um das Leben der Halbnomaden langfristig zu sichern.

Die DVD ist kostenlos ausleihbar unter info@welthungerhilfe.de oder telefonisch unter 0228-2288-134.

Das Freiwilligen-Seminar der Welthungerhilfe: Auch im Kalender 2013 darf es nicht fehlen. Hier treffen sich langjährig Aktive mit denjenigen, die an einer ehrenamtlichen Tätigkeit interessiert sind. Gemeinsam verbringen sie ein Wochenende voller Austausch und neuer Erfahrungen. Auf dem Programm stehen Berichte aus der Welthungerhilfe, Informationen über unsere Projekte und die Arbeit der freiwilligen Gruppen oder Personen sowie ein Workshop zur „Gewinnung und Bindung neuer Freiwilliger". Dieses Jahr findet das Freiwilligen-Seminar vom 19.-21. April im Hotel Haus Oberwinter in Remagen statt. Haben Sie Lust, dabei zu sein? Dann melden Sie sich an bei Annika.Kögler@welthungerhilfe.de oder 0228/22 88-286. Wir freuen uns auf Sie!

IMPRESSUM

Herausgeber:
Deutsche Welthungerhilfe e. V.
Friedrich-Ebert-Straße 1
D-53173 Bonn
E-Mail: spenden@welthungerhilfe.de

Redaktion:
Stefanie Koop (Leitung)
Katherin Longwe (Grafik)

Verantwortlich:
Mark Ankerstein

Autoren:
Constanze Bandowski, Peter Beyer/Storymacher, Bettina Leichtweis, Florian Kaiser, Stefanie Koop, Sabine Meuter, Christian Paulmann, Laura Stillers

Gestaltungskonzept/Layout:
MediaCompany GmbH

Fotonachweis:
Bourgeois/Storymacher (10/11/12/13/14/15/16), BMELV-BILDSCHOEN (25), Desmarowitz (6/30), Fotostudio Loeper (22), Fromi (22), Goldmann (8), Grabka (21), Grossmann (17/19), Häberle (1), Hennes (26), Ilgner (26), Imo/phototek (25), Knickriem (20/21), Ostkreuz (24/25), Presse- und Informationsamt der Bundesregierung (25), Rosenthal (28), Thomas Cook AG (23), TOPAS Film (4/5), Welthungerhilfe (8/18/23/27/29/31)

Nachdruck erwünscht mit Quellenangaben und Belegexemplar.

Lagernummer: 460-9420

FSC www.fsc.org MIX Papier aus verantwortungsvollen Quellen FSC® C021751

2011 betrugen die Aufwendungen der Welthungerhilfe für Verwaltung, Werbung und allgemeine Öffentlichkeitsarbeit insgesamt lediglich 7,0 Prozent. Seit unserer Gründung erhalten wir jährlich das DZI Spenden-Siegel – für unseren effizienten und verantwortungsvollen Umgang mit uns anvertrauten Mitteln.

Deutsche Welthungerhilfe e.V.
Friedrich-Ebert-Straße 1
53173 Bonn
Tel. 0228/22 88-0
Fax 0228/22 88-203
Internet: www.welthungerhilfe.de
E-Mail: spenden@welthungerhilfe.de

Deutsche Welthungerhilfe e.V. | Friedrich-Ebert-Straße 1 | 53173 Bonn
Postvertriebsstück, Deutsche Post AG, 76971, Entgelt bezahlt